

Von Burgen und Schlössern an der Donau

Von Passau bis Hainburg

Von Prof. Felix Halmer

Von jeher bilden Flüsse und Ströme wichtige Verkehrswege, und es ist daher verständlich, daß in ihrem Zuge Befestigungen entstanden. Bei Kriemhildens Brautzug im Nibelungenlied werden schon einige Burgen genannt, so das „stolze Schloß“ oder die „Feste Bechelaren“. Von ihrem Zimmer sah die Markgräfin mit viel schönen Maiden die Boten kommen. Auch ein weiter Saal war hier, an dem unten die Donau vorüberfloß. Bald grüßte die Nibelungen die stolze „Feste“ Traismauer, auch Wien wird „Burg“ genannt und die die Donau abwärts gelegenen „alten Festen“ Hainburg und Wieselburg.

Burgen in unserem Sinn waren dies noch nicht; es waren keine Stein-, sondern größtenteils Holzbauten. Die Annahme einer geräumigen Hofanlage von hölzernen (?) Haupt- und Nebengebäuden, umgeben mit einem Flechtzaun, dürfte der Wahrheit am nächsten kommen. Bei einigen Anlagen wäre es immerhin im Bereich der Möglichkeit gelegen, daß die alte römische Anlage, wenn schon nicht in ihrer ursprünglichen Form, so doch unter Verwendung des steinernen Baustoffes benützt wurde. Dies wäre z. B. zu bedenken bei Traismauer, Tulln und Wien. Die Lage an dem Zusammenfluß zweier Gewässer — der Boden war hier fast immer ertragsreich — oder in einem anderen fruchtbaren Raum (Pöchlarn, Traismauer, Hainburg) ist beachtenswert: Eine wichtige Lebensbedingung war so für Viehzucht und Ackerbau vorhanden.

Hatten diese Burgen des Nibelungenliedes eine wehrpolitische Funktion nach Westen zu

erfüllen, so trat in den folgenden Jahrhunderten als Folge der deutschen Landnahme ein Richtungswechsel ein, statt der Sicherung gegen West die gegen Ost. Zu dieser militärischen Funktion kam im Laufe der Zeit eine zweite, die verwaltungspolitische, sodaß fast jede Burg diesen beiden Funktionen im Raum nachkommen mußte.

Es soll nun im folgenden versucht werden, die Aufgaben der wichtigsten Donauburgen im Raum aufzuzeigen, es sei aber auch so manches Renaissance- oder Barockschloß genannt.

Auf einer Felsklippe am rechten Ufer liegt **Krempelstein** (Abb. Seite 7), das „Schneiderschloß“, nach folgender Sage so benannt: In der Ruine hauste einst ein Schneider, der seine einzige verendete Ziege zornentbrannt in den Strom warf. Er verfiel sich aber in den Hörnern und wurde infolge seines „Schneidergewichtes“ mit in den Strom gerissen. Die Burg wurde 1337 urkundlich genannt, war Mautstelle und Sitz von Passauer Vögten.

Hoch am Fuß des Sauwaldes, am rechten Ufer, thront die Burg **Viechtenstein** der Grafen Vornbach, im 13. Jahrhundert passauisch. Sie ist eine mittelalterliche Anlage, die wiederholt umgebaut wurde. Gewaltig wirkt der alleinstehende Berchfrit, der Hauptbau besitzt Ecktürme aus dem 16. Jahrhundert.

Wo der Rannabach der Donau zustrebt, ragt oben die Feste **Falkenstein**, tief unten Burg **Rannariedl** (Abb. Seite 28). Jene wird 1140 erstmalig genannt und war Sitz eines gleichnamigen Geschlechtes, dessen Besitz sich von der Großen Mühl bis an die Ranna erstreckte.

Die unregelmäßige Hochburg ist zerfallen. Interessant ist der außerhalb des Beringes sich erhebende Rundturm, der zum Schutz der Brunnenstube (Wasserleitung) diente. Rannariedl hieß ursprünglich Rannarigl, denn gleich einem Riegel schiebt sich ein Rücken, auf dem die Burg liegt, zwischen Donau und Ranna. Ursprünglich im Besitz der Falkensteiner, später passauisch, wird die Burg 1260 genannt. Sie stellt

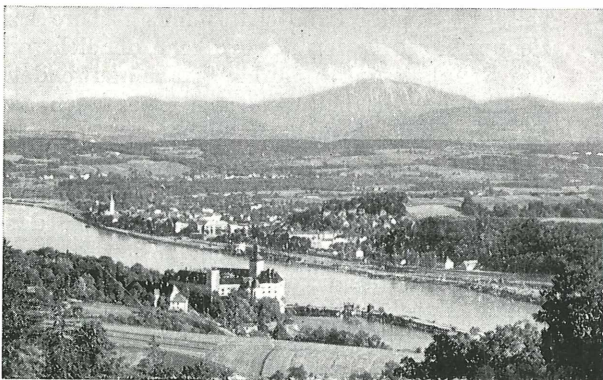


Abb. 1. Persenbeug mit Schloß

eine unregelmäßige Baugruppe mit mittelalterlichem Rundturm dar, die im 16. und 18. Jahrhundert bauliche Veränderungen erfahren hat.

Auch auf dem **Wesenstein** saß ein Passauer Ministerialengeschlecht, das seit der Mitte des 12. Jahrhunderts aufscheint.

Oberhalb von Marbachzell, am linken Ufer, erhebt sich die Burg **Marbach**, die bereits um 1075 genannt wird. Sie war der Sitz von Passauer Ministerialen und wurde dann Verwaltungsort der Passauer Besitzungen im Mühlland, und das in Neufelden bestandene Landgericht war hierher verlegt worden. Im 16. Jahrhundert wurde sie neu erbaut.

Haichenbach ist eine der sagenumrankten Burgen am Strom, die sich im 14. Jahrhundert im Besitz des Burggrafen von Nürnberg befand und vom Volk „Kerschbaumer Schlüssel“ genannt wird.

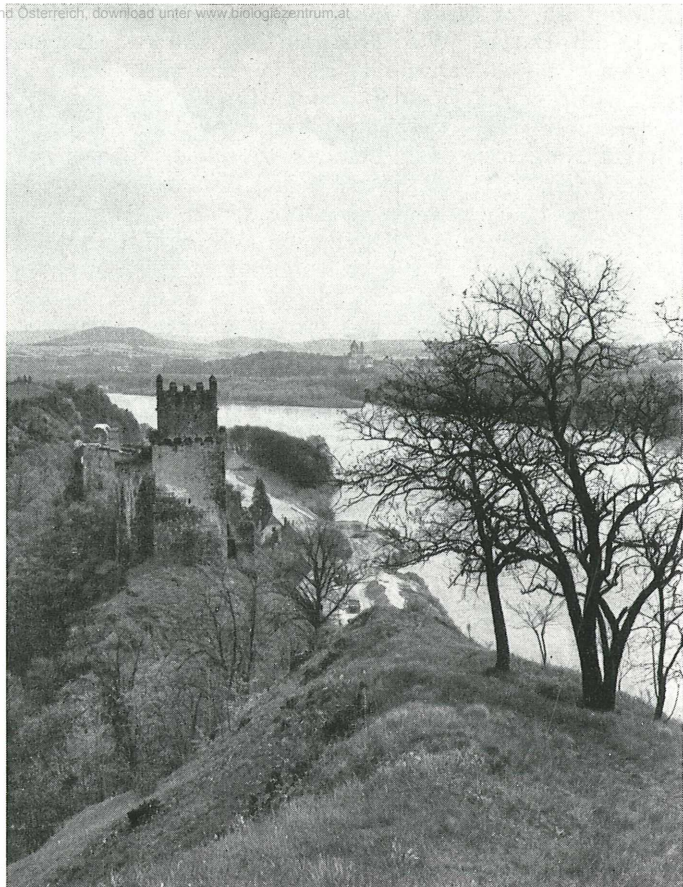
Am linken Ufer grüßt die Feste **Neuhaus**. Der Bischof von Passau erlaubte 1282 Wernhard von Schaumburg, hier eine Feste zu erbauen.

Der ausgedehnte Bau mit fünfseitigem Berchfrit diente als Mautstelle und wurde vielfach umgebaut. Die ältere Anlage gegen den Strom mit dem alten Wartturm ist Ruine.

Auf dem Höhenrücken, der die Aschacher Weite abschließt, liegen die Reste der stärksten Burg Oberösterreichs, der **Schaumburg**, einst an einem Donauarm gelegen. Sie war Landesherrnsitz des gleichnamigen Geschlechtes, wurde im 12. Jahrhundert erbaut und im 14. und 15. erweitert. Der doppelte Torbau zeigt Steinmetzzeichen der Bauhütte von St. Stephan, Wien.

Auf einem vorspringenden Felskopf erhebt sich **Ottensheim**, 1146 urkundlich genannt. Von der mittelalterlichen Anlage ist nur der vierseitige Berchfrit sowie zwei Bauakte erhalten, die Burg war Mittelpunkt der gleichnamigen Herrschaft.

In Mauthausen steht der alte Turm der Burg **Pragstein**, die Sitz der Prager war. Die Anlage stand einst im Strom und war durch eine Brücke mit dem Land verbunden. Der



rechteckige Baublock ist stromaufwärts kielartig zugespitzt.

Nummehr bildet die Donau die Grenze zwischen Niederösterreich (rechtes Ufer) und Oberösterreich (linkes Ufer).

Am südlichen Ufer, bald nach Mauthausen, erhebt sich Schloß **Wallsee**, das 1364 von den Herren von Wallsee erbaut wurde. Die einst wehrhafte Anlage — wenige Verteidigungsanlagen sind noch erhalten — ist unregelmäßig, ihr entragt der weithin sichtbare viereckige Berchfrit und verleiht dem Bau eine charakteristische Note.

Über der Stadt Grein — ein wichtiger Verkehrsknotenpunkt — thront in beherrschender Lage die **Greinburg**. Der Bau sollte die Gegend gegen Kriegshandlungen (Ungarn, Böhmen) sichern, auch das „Landgericht Machland“ hatte hier seinen Sitz. Er umfaßt eine im 17. Jahrhundert stark erneuerte Baugruppe, die im Innern ein weitgespanntes Zellengewölbe und ein „Theater“ aufweist.

Unterhalb von Grein standen innerhalb von 5 km die Burgen Werfenstein, Hainstein, Pain, Sarmingstein und mitten im Strom die Feste Wörth. Ihr Zweck war das Einheben von Maut, Zoll und Weggeld. Nur von zwei Burgen sind Mauerreste vorhanden, von Werfenstein (Abb. Seite 13) und Sarmingstein. Jene 1272 erstmalig genannte Anlage erhebt sich auf einem vorspringenden Fels. Frau Ute, Kriemhildens Mutter, soll diese Feste zu eigen gewesen sein. Von den spärlichen Resten ist der vierseitige Berchfrit bemerkenswert; auch vom landesfürstlichen Sarmingstein (Säbnich), das in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Lichte der Geschichte erscheint, sind nur geringe Reste auf uns gekommen.

Nunmehr sind beide Stromufer niederösterreichisch. Von einem bewaldeten Bergrücken blicken die Reste der Burg Freyenstein ins Tal, eine der größten Donauburgen, urkundlich 1298 genannt, mit sehr starker Schildmauer und fünfkantigem Berchfrit, dessen Schneide sich der Angriffsseite zuwendet.

Bald zeigt sich das prächtige Bild des Schlosses Perseneug (Abb. 1), das jedes wehrhaften Charakters entbehrt. Schon im 10. Jahrhundert nachweisbar, lag es in der gleichnamigen Herrschaft und war Sitz der Herren von Ebersberg, somit hatte es neben seiner militärischen Funktion (Donaustraße, Ungarneinfälle) auch die Verwaltung dieses Hoheitsgebietes. Im 17. Jahrhundert hat der Bau seine heutige Gestalt bekommen; dem Burgenfreund gibt er wenig, aber das historische Geschehen seines Platzes erzählt viel.

Das Schloß in Säusenstein ist ein Bau aus dem 18. Jahrhundert, der den Geist des großen Barockmeisters Prandtauer erkennen läßt.

Am rechten Ufer steht Schloß Krumbaum, das im 19. Jahrhundert vollständig umgebaut wurde, nur der Turm läßt den alten Wehrbau ahnen.

Weithin sichtbar erhebt sich am nördlichen Ufer Ruine Weitenegg (Abb. 2), die Verwaltungsmittelpunkt und Gerichtssitz der gleichnamigen Grafschaft war. Ihre strategische Bedeutung liegt darin begründet, daß hier zwei Wege nach Norden abzweigten. Sie ist eine interessante Anlage mit zwei romanischen Berchfriten (der östliche ist teilweise abgetragen), vier von Wohngebäuden umgebenen Höfen und zwei mittelalterlichen Küchen. Die Burg beherrscht Strom und Land und verbindet Kraft mit baulicher Schönheit.

Etwas stromabwärts sieht man links das entzückende Barockschlößchen Luberegg, das lange der Lieblingsaufenthalt des Kaisers Franz I. war.

Über dem Ort Emmersdorf erhebt sich neben der Kirche der „Rote Hof“, ein burgartiges Schlößchen, das 1377 genannt, vor 1800 neu aufgebaut und nach 1883 ausgestaltet wird.

Prächtig ist der Blick auf das stolze Schloß Schönbühel (siehe Titelbild), eine alte Passauer Gründung aus dem 12. Jahrhundert, den Eingang in das Tal der Wachowe sperrend. Im 15. Jahrhundert vergrößert und umgebaut, mußte die alte Anlage im 19. Jahrhundert einem Neubau weichen. Der fünfstöckige Turm beherrscht weit Land und Strom.

Als ein Wahrzeichen der Wachau können die stattlichen Reste der Burg Aggstein (Abb. 3) bezeichnet werden. Ihre Errichtung kann in das 12. Jahrhundert gesetzt werden. Sie war Sitz der Kuenringer (keine Raubritter!), die ihre wohl erworbenen Territorial- und Hoheitsrechte gegen den Landesherrn verteidigten. 1429 erhielt der „Schreckenwalder“ von Albrecht V die Erlaubnis zum Wiederaufbau des „Öden Hauses“, erwies sich aber der Gunst seines Herrn nicht würdig und es mußte seinem Treiben — Rosengärtlein! — mit Gewalt ein Ende gesetzt werden. Auch von seinen beiden Nachfolgern muß dasselbe gesagt werden. Der Verfall begann Ende des 17. Jahrhunderts. Die langgestreckte Anlage paßt sich vortrefflich dem Gelände an und nützt alle Felsenerhebungen sehr gut aus. Die vier Höfe, durch vier Tore verbunden, bilden eine zwingerartige Anlage. Die Hochburg, „der Stein“, liegt rund 10 m über dem dritten Hof, den vierten Hof umschließen die Wohngebäude, so der Palas mit dem Zugang zum „Rosengärtlein“ und der gotischen Kapelle. Aggstein nahm durch seine wehr- und verwaltungspolitische Funktion im Mittelalter eine sehr beachtliche Stellung in der Landesgeschichte ein.

Am linken Ufer vor Spitz erblickt man die Ruine Hinterhaus. Das Gebiet hieß im Mittelalter Grie. Es ist alter Besitz — 9. Jahrhundert — des Klosters Niederaltaich, dessen Nachfolger unter anderen die Formbacher waren. Es wäre nun möglich, daß diese auf dem strategisch wichtigen Punkt — Donaustraße, Weg nach Böhmen — die Burg errichteten, denn bereits 1243 wird sie „castrum“ genannt, was eine Burg in wehrpolitischer Hinsicht bedeutet. Später waren die Kuenringer Besitzer, die Verwalter einsetzten, die als Richter und Burggrafen aufscheinen. Die Feste war Verwaltungs-



mittelpunkt geworden. Der Grundriß der Burg ist ein schmales, langes Rechteck, dessen Schmalseiten die gefährdetsten Angriffsseiten darstellen; ihre Sicherung erfolgte durch vier runde Ecktürme. Auf der höchsten Stelle erhebt sich der quadratische Berchfrit.

Auf einer Felskuppe über dem Strom erheben sich die Reste der Burg *Dürnslein*, von der zwei Mauerzüge zum Schutz des Ortes talwärts ziehen; dies ergibt eine dreiecksförmige Anlage. Die Feste war der wehr- und verwaltungspolitische Sitz des gleichnamigen Hoheitsgebietes. Die Kuenringer übten die Hochgerichtsbarkeit aus. König Löwenherz wurde hier in ritterlicher Haft gehalten (Sage von Blondel). Die Burg wurde landesfürstlich und wiederholt Pfandobjekt. Die Anlage besteht aus einer großen Vorburg und der Hochburg; oberhalb der Ruine Spuren der ältesten Anlage.

Am linken Ufer grüßt das malerisch gelegene *Stein*, dessen Burg im Nordwesten — *Reisperbach* — gelegen war. Sie hatte die Aufgabe, Strommaut einzuheben, den Donauübergang und den Schiffsverkehr zu überwachen. Als 1463 die Donaubrücke errichtet wurde, gewann die Burg noch mehr Bedeutung. Ihre Geschichte war wechselvoll wie die der Stadt.

Krems ist eine uralte Siedlung, die schon in der *Vita Severini* erwähnt und als „*Urbs Chremisa*“ = befestigter Platz erstmalig 995 genannt wird. Es bestanden hier noch: der „*Herzogshof*“ (12. Jahrhundert?), in der Südwestecke gelegen, einst Münzstätte; der „*Burghof*“, eine Gründung *Ottokars von Böhmen* (?), und die

„*Gozzoburg*“ aus dem 13. Jahrhundert. Drei Burgen innerhalb des Stadtberinges lassen die Bedeutung dieses Platzes als Sicherung des Donauweges, der Wege ins Hinterland, als Zufluchtsort der Umwohner und Ausgangspunkt kolonisatorischer Tätigkeit erkennen.

Am rechten Ufer, in einem Park gelegen, stehen die Reste der *Hollenburg*, eine Gründung der *Freisinger Bischöfe* im 13. Jahrhundert.

Grabungen in jüngster Zeit haben zwischen *Zwentendorf* und *Bärnsdorf* einen befestigten Ort (Burg) nachgewiesen, der Sitz der Herren von *Krottendorf* vom 12. Jahrhundert (?) bis in das 15. Jahrhundert war.

Am rechten Ufer, hinter *Auen* versteckt, liegt Schloß *Zwentendorf*, ein Bau aus dem 18. Jahrhundert, der fast an das *Wiener Belvedere* erinnert.

Hoch von der *Waldeshöhe* grüßt die sagenumrankte Burg *Greifenstein*, welche 1135 erstmalig genannt wird. Ein *passauesches Ministerialengeschlecht* nannte sich nach ihr. In der nach 1529 fast neu erbauten Burg stecken von der alten Anlage der *Torbau* und der quadratische Unterbau des *Berchfrits*. Bis 1803 oblag der Feste der Schutz der Untertanen des *Hochstiftes Passau* im *Tullner Feld* und die Sicherung des Stromes.

Am linken Ufer erhebt sich auf einem Bergkegel Burg *Kreuzenstein*. Da stand die alte *Grizanestein* aus dem 12. Jahrhundert, die von den Schweden zerstört wurde. Sie wurde von 1870 bis 1908 (1912) unter Verwendung

alter Grundmauern neu erbaut. Burg Kreuzenstein ist kein Beispiel eines klassischen Burgenbaues, ihr Wert liegt im Kulturgeschichtlichen (Museum). Der strategische Schwerpunkt bestand weniger in der Sicherung des Donauweges, sondern in dessen nördlichen Flankendeckung, auch für Rauch- und Feuerzeichen war der „Kreisrunde“ Stein sehr gut geeignet.

In Klosterneuburg stand die Pfalz der Babenberger und nicht auf dem Leopoldsborg, dessen Anlage spätmittelalterlich ist.

Bereits unterhalb von Wien, links etwas abseits vom Strom, steht die viertürmige Burg Orth mit ihrem „Ehrenhof“. Im 15. Jahrhundert wiederholt belagert und eingenommen, erhielt die Anlage im 16. Jahrhundert ihre heutige Gestalt.

Am nördlichen Ufer hinter Auen liegt Schloß Eckartsau, ein Meisterstück des österreichischen Barockstils, stromabwärts am südlichen Ufer Schloß Petronell, ein hervorragender palastartiger Frühbarockbau (Donaumuseum). Schon im 12. Jahrhundert bestand hier ein Wehrbau.

Weiter stromabwärts bietet sich der schöne Anblick von Hainburg, der mauerumgürteten Stadt mit der sie überragenden Feste. Im Jahre 1050 beschloß der Nürnberger Reichstag, diese Grenzburg zu errichten. Ihre Stellung in

der „Neumark“ war von größter Bedeutung, was auch aus ihrer Bezeichnung als „castrum“ hervorgeht. Sie war landesfürstlicher und kaiserlicher Besitz. Schon seit Mitte des 16. Jahrhunderts nicht mehr bewohnt, spielte sie aber bis in das 18. Jahrhundert eine strategische Rolle. Die weitläufige Anlage besteht aus der Vor- und Hochburg mit dem Wohnturm aus dem 13. Jahrhundert. Im Stadtbering sind drei bedeutende Tore, das Wiener-, Ungar- und Fischertor. Die Mauerzüge von der Burg zur Stadt besitzen Wehrgänge und zwölf übereck gestellte Türme. An „Osterlants“ östlicher Pforte steht diese Anlage, von der schon das Nibelungenlied singt: „Ze Heimbure der alten si wären über naht...“

Unterhalb von Hainburg, auf dem aus den Fluten schroff aufsteigenden „Roten Stein“, stehen die geringen Reste der Burg Rötelsstein aus dem 12. Jahrhundert. Vermutlich wegen der unberechtigten Einhebung eines Wasserzolles wurde sie anfangs des 15. Jahrhunderts zerstört, denn 1513 ist schon die Rede vom „zerprochen Slos“.

Stets war der Strom Völkerstraße. Seine Wogen haben Krieger und Pilger, Wanderer und Kaufleute getragen, von Ost nach West, von West nach Ost. Es galt den Landgewinn zu sichern, die Gebiete im Frieden zu verwalten und zu schützen. So entstanden die stolzen Bauten, so ward die Donau ein Burgenstrom.

Die Kunst an der Donau

Von Dr. Rupert Feuchtmüller

Wer entlang der Donau von Passau bis Hainburg fährt und die bunte Vielfalt der Kunstwerke sieht, dem verbinden sich die mannigfachen Erlebnisse zu einem einheitlichen Bild. Über dieser malerischen Geschlossenheit wird mitunter der historische Werdegang vergessen, der dem Strom im Laufe der einzelnen Epochen stets ein neues Gepräge gab.

Die erste große geschichtliche Rolle kam der Donau als Grenzfluß des römischen Imperiums zu. Bedeutende Städte, die vielfach auch Flottenstützpunkte waren, lagen im Schutz befestigter Militärlager. Während Lauriacum (Lorch), Favianis (Mautern), Comagena (Tulln) und Vinodbona (Wien) — um nur einige der wichtigsten

zu nennen — neue Städte in ihren Mauern aufnahmen, ist die Bedeutung der Handelsstadt Carnuntum mit den Römern erloschen. Diesem Umstand verdanken wir die wertvollen Funde in der Militär- und Zivilstadt, das monumentale Heidentor und die beiden Theater, von denen das kleinere heute noch am Steilabfall des Donauufers liegt.

Die Zeit der Völkerwanderung machte die Donau zu einer großen Heerstraße. Ihrem Flußlauf folgten auch die christlichen Kolonisatoren, von deren frühesten Bauten wir in dem kleinen Bergkirchlein St. Martin in Linz ein seltenes Zeugnis erhalten haben. Die feine harmonische Raumgliederung, durch seitliche Arkaturen be-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [1959_11-12](#)

Autor(en)/Author(s): Halmer Felix

Artikel/Article: [Von Burgen und Schlössern an der Donau. Von Passau bis Hainburg. 202-206](#)